

**Gottesdienst von Pfarrerin Elke Stamm am 12. Juli in Icking
Thema Langsamkeit**

Gebet: Gebet:

Herr, du hast mich zu dir geschaffen,
und mein Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet in dir.

Dein ist das Licht des Tages.
Dein ist das Dunkel der Nacht.
Das Leben ist dein und der Tod.

Sei du in mir
der Morgen ohne Abend,
das Licht ohne Nacht.

Die Zeit und die Unruhe
berühren sich nicht,
aber du gibst die Zeit.

Du hast mich zu dir geschaffen,
so gib mir Ruhe in der Eile des Tages
und den Frieden am Ende der Zeit. Amen. (Jörg Zink)

Psalmgebet: Psalm 139

HERR, du erforschest mich
und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht schon wüsstest.

Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.

Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein —,
so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.

Denn du hast meine Nieren bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleibe.

Ich danke dir dafür,
dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke;
das erkennt meine Seele.

Lesung: Prediger 3 (Übersetzung: Gute Nachricht):

Alles, was auf der Erde geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit: geboren werden und sterben,

einpflanzen und ausreißen, töten und Leben retten,
niederreißen und aufbauen, weinen und lachen,
wehklagen und tanzen, Steine werfen und Steine aufsammeln,
sich umarmen und sich aus der Umarmung lösen,
finden und verlieren, aufbewahren und wegwerfen,
zerreißen und zusammennähen, schweigen und reden.

Das Lieben hat seine Zeit und auch das Hassen,
der Krieg und der Frieden.

Was hat ein Mensch von seiner Mühe und Arbeit?

Ich habe die fruchtlose Beschäftigung gesehen, die Gott den Menschen auferlegt hat.

Gott hat für alles eine Zeit vorherbestimmt, zu der er es tut; und alles, was er tut, ist

vollkommen. Dem Menschen hat er eine Ahnung von dem riesigen Ausmaß der Zeiträume

gegeben, aber von dem, was Gott in dieser unvorstellbar langen Zeit tut, kann der einzelne Mensch nur einen winzigen Ausschnitt wahrnehmen.

Ich bin zu der Erkenntnis gekommen: Das Beste, was der Mensch tun kann, ist, sich zu freuen und sein Leben zu genießen, solange er es hat. Wenn er aber zu essen und zu trinken hat und genießen kann, was er sich erarbeitet hat, dann verdankt er das der Güte Gottes.

Ich habe erkannt: Alles, was Gott tut, ist unabänderlich für alle Zeiten. Der Mensch kann nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen. So hat es Gott eingerichtet, damit wir in Ehrfurcht zu ihm aufschauen.

Was in der Vergangenheit geschah und was in Zukunft geschehen wird, hat Gott lange zuvor festgelegt. Und die Zeit, die uns entschwunden ist, ist bei ihm nicht vergangen.

Glaubensbekenntnis

Predigt:

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war, und der da kommt. Amen.

„Und er ging weiter, setzte einen Fuß vor den anderen.

*Nachdem er einmal seine Langsamkeit akzeptiert hatte,
freute er sich an der Wegstrecke, die er schaffte.“*

Liebe Gemeinde,

das ist ein Zitat aus einem meiner Lieblingsbücher:

Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Frey
von Rachel Joyce.

Ich habe es in einer Zeit gelesen, als ich durch Krankheit und Schwäche völlig ausgebremst wurde mitten in meinem hektischen und vollen Alltag.

Daran habe ich mich jetzt erinnert, als ich wieder ausgebremst wurde, wir alle: Durch den Corona - Lockdown .

Manches aus dieser ersten Zeit des totalen Lockdowns war besonders, manches vermisse ich inzwischen, manches versuche ich in die Gegenwart und die Zukunft nach der Pandemie herüber zu retten:

Die Stille am Klosterberg hinter meinem Haus z.B. (keine Motorräder!) und die Stille am Himmel (keine Flugzeuge — aber das ist ja immer noch so!), den leeren Terminkalender, die Zeit das Wachsen und Blühe in meinem Garten zu bestaunen.

Zurück zur langsamen Reise des Harold Frey:

Manchmal kommt man langsamer schneller ans Ziel. Das meinte jedenfalls der alemannische Dichter und Theologe Johann Peter Hebel in einer Geschichte, die er vor fast 200 Jahren aufgeschrieben hat:

Da geht ein Fußgänger auf der Straße Richtung Basel und sieht einen voll beladenen Wagen hinter sich her eilen: „Schaffe ich es noch vor Toreschluss in die Stadt?“ fragt aufgeregt der Fuhrmann des Gefährts. „Schwerlich“, sagt der Fußgänger, „doch wenn ihr recht langsam fahrt, dann vielleicht.“

„Wie weit ist's denn noch?“ „Noch zwei Stunden“. „Ei“, denkt der Fuhrmann, „was für eine einfältige Antwort. Wenn ich mit Langsamkeit in zwei Stunden hinkomme, dann zwinge ich's

mit Geschwindigkeit in viel weniger.“

Also treibt er die Pferde an, dass die Steine davon fliegen und die Pferde die Eisen verlieren. Schließlich bricht sogar die Achse. Ergebnis: Der Fuhrmann muss im nächsten Dorf übernachten. An Basel ist für diesen Tag nicht mehr zu denken.

Der Fußgänger aber, den der Fuhrmann nach einer Stunde vor der Schmiede erblickt, hebt den Zeigefinger: „Hab ich euch nicht gewarnt?“, sagt er, „hab ich nicht gesagt: wenn ihr langsam fahrt!“

Liebe Gemeinde,

manchmal kommt man langsamer schneller ans Ziel.

Die Entdeckung der Langsamkeit erspart einem nicht nur manche- durch Hektik und Stress verursachte - Panne. Sie verhilft auch zu Entdeckungen, die im Hochgeschwindigkeitstempo unbemerkt bleiben würden.

Durch langsames Wandern kann ich eine Landschaft erfahren. Ich erlebe mit allen Sinnen, was geschieht. Ich nehme neu wahr, werde aufmerksam für die kleinen Dinge auf meinem Weg vor mir, neben mir, um mich herum:

Was blüht da? Wie fühlt sich die Luft an, wie der Belag unter meinen Füßen? Höre ich einen kleinen Bach oder rauscht da eine Autobahn?

Ich höre Vögel singen und versuche sie zu entdecken und zu bestimmen, Insekten brummen und wirken so laut in der Stille wie früher die Flugzeuge.

Für das langsame Gehen braucht man Zeit.

1802 meinte der Schriftsteller Johann Gottfried Seume, einer, der in seinem Leben viel gewandert ist: „Vieles würde besser gehen, wenn man mehr ginge.“ Ein tieferes Verständnis des Lebens entsteht da, wo ein Mensch die Langsamkeit entdeckt und geduldig Schritt vor Schritt setzt. — So wie Harold Frey.

Langsamkeit, das Wahrnehmen und Geschehen-Lassen schenkt letztlich Zeit, anstatt sie zu vergeuden — was manche wohl meinen. Und noch viel mehr: Langsamkeit, das geduldige Geschehen-Lassen kann sogar „Frucht bringen“, im wahrsten Sinne des Wortes.

Jesus sagt: *Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.*" (Mk 4,26-28)

Der Bauer in Jesu Gleichnis weiß, dass er sich Zeit nehmen muss, um rechtzeitig zu säen. Und dass er sich Zeit nehmen muss, wenn er gesät hat. Zum Warten: Die Halme wachsen von allein.

Im Bild Jesu ist gemeint: Das eine gehört zu unseren Aufgaben und das andere in den Bereich Gottes.

Gottes Reich kommt von allein und wir wissen nicht wie.

Es ist gut, das zu unterscheiden. Auch wenn es so aussieht, als sei die Ernte ein Erfolg des Bauern. Das Eigentliche, das Wachsen und Fruchtbringen bewirkt Gott.

Viele moderne Menschen fragen: Wie viel Zeit habe ich investiert, wie viel Geld hat das gekostet, wie kann das schneller gehen? Denn das bringt Gewinn.

Wir vermessen die Welt und denken, wir hätten sie begriffen.

Schnelligkeit und optimale Zeitausnutzung — darum geht es.

Für Politiker und Wirtschaftsbosse, Lehrer, Universitäts-professoren, ja, auch für Pfarrerinnen und Pfarrer ist Zeitknappheit geradezu zum Statusmerkmal geworden. Das anscheinend urprotestantische Zeitverständnis in seiner kapitalistischen Interpretation wird kaum ernsthaft hinterfragt. Dabei ist das Paradigma, dass man die Zeit effektiv nutzen müsse, dass ungenutzte Zeit vergeudete Zeit sei, relativ neu in der Geschichte, und auch in der Bibel so nicht zu finden. Weder Altes noch Neues Testament wissen von der Verfügbarkeit der Zeit und von der angeblichen Notwendigkeit, sie möglichst effektiv zu nutzen zum Lob Gottes.

Und wer einmal über den Tellerrand des europäisch-protestantischen Zeitverständnisses hinaus schaut, wird wahrnehmen, dass z.B. Afrikaner ein ganz anderes Zeitverständnis haben. Das Wort Zeitverschwendung gibt es in vielen afrikanischen Sprachen gar nicht. (vgl. Eberhard Hitzler, Die Entdeckung der Langsamkeit)

Überliefert ist die Geschichte jenes weißen Afrikaforschers, der es nicht erwarten kann, ins Innere des Landes vorzustoßen. Um rascher ans Ziel zu gelangen, zahlt er seinen Trägern ein zusätzliches Geld, und sie schlagen auch ein schnelleres Tempo an. Eines Abends jedoch sitzen sie alle auf dem Boden, legen ihr Bündel ab und weigern sich weiterzugehen. Nach dem Grund ihres Verhaltens befragt, antworten sie: "Wir sind so schnell gegangen, dass wir nicht mehr wissen, was wir tun. Darum warten wir, bis unsere Seele uns eingeholt hat."

Wer sich einmal auf ein anderes Zeitverständnis eingelassen hat - notgedrungen vielleicht, der wird merken, dass sich neue Welten und Weltansichten auftun: Zu warten, ist dann keine Zumutung mehr, sondern ein Geschenk: geschenkte Zeit zum Reden mit anderen Menschen, zum Nachdenken, zum Sitzen und Nichtstun, zum Hören, Riechen und in die Landschaft schauen.

Das Leben wird reicher durch Warten, es wird langsamer, Zeit gibt es plötzlich in Hülle und Fülle, und sie verliert ihre Macht über mein Leben. (vgl. Eberhard Hitzler, Die Entdeckung der Langsamkeit)

Das habe ich -liebe Gemeinde,

übrigens nicht in Afrika, sondern in Europa gelernt:

Auf einer griechischen Insel, in einem Bergdorf, weit über dem Meer — Da habe ich — gefühlte Ewigkeiten — auf den letzten Bus gewartet, der mich und meine Freundin aus dem Bergdorf zurück zu unserer Unterkunft ans Meer bringen sollte.

Mit der Zeit habe ich das Warten auf den Bus als geschenkte Zeit, empfunden, in der ich den Sonnenuntergang über dem Meer erlebt habe, die alten Frauen des Dorfes, die auf einer Bank einen Ratsch hielten und die Stille der Landschaft, nachdem die meisten Touristen längst wieder unten am Strand waren ...

Klar — Im Urlaub hat ja jeder mehr Zeit.

Aber versuchen wir nicht jedes Jahr neu, nach dem Urlaub das Zeitgefühl, die Ruhe und die Entspannung zu erhalten?

Bei allem Stolz darauf, wie effektiv wir die Zeit nutzen, wie wir unsere Produktivität von Jahr zu Jahr erhöhen und schneller und effizienter arbeiten, bleibt doch bei vielen —

gerade nach dem Urlaub, wenn alle Hektik wieder von vorne beginnt,
oder gerade jetzt – nach der Corona-Zeit -
ein Unbehagen, ob wir denn richtig leben.

Vielleicht auch, ob wir ein gottgefälliges und damit auch uns selbst angemessenes Leben
führen. Bleibt die Frage nach einem sinnvollen, erfüllten Leben.

Ich denke, ein erfülltes Leben können wir nur finden, wenn wir unsere Haltung ändern.

Liebe Gemeinde,

die Haltung des Glaubens, ist: Sich Zeit nehmen zum Wahrnehmen und Staunen über Gottes
wundervolle Schöpfung.

Staunen heißt: Aufmerksam sein und - mit Wundern zu rechnen.

Darauf zu vertrauen, dass Gott da ist und schafft, was du nicht schaffen kannst. Und dankbar
dafür zu sein.

Die Dichterin Andrea Schwarz drückt das so aus:

Wenn du Gott vertraust, seiner Zusage glaubst,

den nächsten Schritt wagst,

ohne zu ahnen, wohin der Weg führt,

ohne zu wissen, wie das Ziel heißt,

nur von HOFFNUNG und SEHNSUCHT getrieben,

dann wirst du achtsam bleiben,

wach mit allen Sinnen SUCHEN und SEIN

und dankbar für Zeichen und Worte

und staunen darüber, wie sich Schritt für Schritt ein Weg ergibt,

sich das Ahnen verdichtet,

der Boden trägt und zum Quellgrund wird.

(Andrea Schwarz In: Und jeden Tag mehr leben; Freiburg 2003)

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!

Fürbitten-Gebet

Nach jeder Gebetsbitte stimmen wir ein in den Ruf „Meine Zeit
steht in deinen Händen“.

Gott, unsere Zeit liegt in deiner Hand.

In dir sind wir geborgen und frei – in Ewigkeit.

Wir bitten dich, nimm uns an mit unseren Sorgen, mit unserer Schuld und unserem Versagen.

Wir rufen zu Dir: „Meine Zeit steht in deinen Händen“

Gott, du Quelle des Lebens und der Zeit.

Viele Menschen meinen, sie hätten nicht genug davon.

Sie möchten sie strecken und um jeden Preis vermehren.

Sie jagen von einem Termin zum anderen, hetzen sich ab und versäumen dabei zu leben.

Auch wir tun das oft.

Lehre uns, die Zeit als Dein Geschenk an uns dankbar anzunehmen.

Wir rufen zu Dir: „Meine Zeit steht in deinen Händen“

Gott, du Quelle der Freude.

Unser Leben ist oft geprägt von Zeitdruck und Forderungen.

Manchmal fühlen wir uns hin und hergerissen, gefangen in einem Geflecht von Aufgaben und Verpflichtungen und wissen nicht, wie wir uns dem entziehen können.

Lehre uns, gelassen das Nötige und Richtige zu erkennen und zu tun.

Wir rufen zu dir: „Meine Zeit steht in deinen Händen“

Gott, du Quelle der Barmherzigkeit.

Hilflos sehen viele Menschen, wie ihre Lebenszeit verrinnt.

Sie fühlen sich ausgeliefert und verlassen,

sehen keine Möglichkeit, loszulassen und neu zu beginnen.

Lehre uns zu begreifen, dass unsere Zeit in deinen Händen steht und dass wir in Ewigkeit in deiner Liebe geborgen sind – und frei.

Wir rufen zu Dir: „Meine Zeit steht in deinen Händen“

Amen.

Vater unser

Segen:

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch + Frieden.